

## Das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchates in Chambésy bei Genf

Entstehung – Aktivitäten – Perspektiven

*Von Metropolit Damaskinos Papandreou*

Das »Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchates« in Chambésy bei Genf wurde 1966 durch den verstorbenen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und seiner Synode gegründet. Treue Glieder der Kirche von Konstantinopel ermöglichten durch eigene Mittel und Schenkungen den Kauf eines größeren Grundstücks (10798 m<sup>2</sup>) mit einer Villa, früherer Besitz eines frommen, katholischen Gläubigen. Aus der ursprünglichen Idee, einen die lokalen Bedürfnisse befriedigenden Kirchenraum zu bauen, entwickelte sich ein Zentrum, welches dem Ökumenischen Patriarchat die Öffnung eines Fensters zum Westen erlaubte im Dienste der interorthodoxen und der gesamtchristlichen Einheit.

Das Statut, welches vom Ökumenischen Patriarchat im Juni 1966 ausgearbeitet wurde, faßte die dem Zentrum zugewiesenen Aufgaben in folgenden vier Punkten zusammen:

1. Lehre, Tradition und liturgisches Leben der Orthodoxie der gesamten christlichen Welt bekannt zu machen;
2. Theologie und geistiges Leben der anderen christlichen Kirchen wie auch der übrigen Religionen zu studieren;
3. den ökumenischen Geist zu fördern und
4. den Kontakten zwischen den lokalen orthodoxen Kirchen untereinander sowie zwischen diesen und den anderen christlichen Kirchen zu dienen zur Förderung der interorthodoxen und interkonfessionellen Einheit.

Ursprünglich hatte man die Ziele des Zentrums bewußt so weit wie möglich undefiniert gelassen, damit das Leben selbst und die Erfahrung in einem experimentalen Prozeß seinen Wirkungsbereich allmählich festlegen könnten.

### *Aktivitäten*

Eine Apraxie von zwei Jahren führte zu der Einberufung der IV. Panorthodoxen Konferenz, die im Juni 1968 im Zentrum stattfand. Auf diese, durch den Metropoliten Meliton von Chalcedon ausgezeichnet geleitete Konferenz ist die Systematisierung der Vorbereitung der »Heiligen und Großen Synode« der Orthodoxen Kirche zurückzuführen. Für ihre Vorbereitung beschloß man die Bildung einer Interorthodoxen Kommission mit einem ständigen Sekretariat, zu dessen Sitz man das Zentrum von Chambésy bestimmte. Folgende Richtlinien, die die IV. Panorthodoxe Konferenz erlassen hatte, bestimmten den Wirkungsraum des Sekretariats:

1. Die Themen des Konzils sind jene, welche die I. Panorthodoxe Konferenz (Rhodos 1961) beschlossen hat.

2. Die Ergebnisse der Untersuchungen der Themen durch die Einzelkirchen werden jeweils durch das Sekretariat allen anderen Einzelkirchen übersandt, die sie, mit ihren Anmerkungen versehen, innerhalb von sechs Monaten zurückzusenden haben.

3. Darauf tagt die Panorthodoxe Vorbereitungskommission, um »den orthodoxen Standpunkt zu jedem dieser Themen zu formulieren«.

4. Hierauf wird eine vor-konziliare Panorthodoxe Konferenz einberufen, die »ein endgültiges Dossier zu jedem Thema abzufassen hat«; dieses wird später vom Ökumenischen Patriarchen dem kommenden Großen und Heiligen Konzil vorgelegt.

5. Jede dieser vor-konziliaren Panorthodoxen Konferenzen wählt aus dem genannten Themenkatalog die in der nächsten Etappe zu behandelnden Themen aus.

6. Wenn auf diese Weise die Vorbereitungsarbeit abgeschlossen sein wird, »beruft der Ökumenische Patriarch, unter Zustimmung der Häupter aller autokephalen Orthodoxen Kirchen, das Große und Heilige Konzil der Heiligen Orthodoxen Kirche des Ostens«<sup>1</sup>.

Im Jahre 1969 überholte man die in dem Statut des Ökumenischen Patriarchates vom 16. Juni vorgesehene Organisation des Zentrums. Ein aus fünf Personen bestehendes Komitee übernahm die administrative Leitung. Präsident ist der Direktor des Zentrums. Den Verfasser dieses Berichtes ernannte das Ökumenische Patriarchat zum Direktor des Zentrums und gleichzeitig zum Verantwortlichen des Sekretariats für die Vorbereitung der Panorthodoxen Synode. So wurde das Zentrum zum Ort der Förderung der Kontakte und der Zusammenarbeit unter den Orthodoxen sowie zur Stätte interorthodoxer und interkonfessioneller Tagungen.

Die in Chambésy geleistete Arbeit könnte man folgendermaßen zusammenfassen:

A. Auf dem Gebiet der Vorbereitung der Panorthodoxen Synode. – Die Interorthodoxe Vorbereitungskommission hat in der Zwischenzeit im Juli 1971 in Chambésy den orthodoxen Standpunkt zu folgenden sechs Themen formuliert, die von der IV. Panorthodoxen Konferenz den Einzelkirchen zum eingehenden Studium überwiesen worden waren:

1. Die Heilige Offenbarung und ihre Ausdrucksarten zur Erlösung des Menschen;
2. stärkere Mitwirkung der Laien am Kult und am Leben der Kirche;
3. Anpassung der kirchlichen Fastenvorschriften an die Forderungen unserer Zeit;
4. Eehindernisse;
5. die Kalenderfrage;
6. die Ökonomie in der Orthodoxen Kirche.

Das Sekretariat für die Vorbereitung der Panorthodoxen Synode hat die Berichte der Interorthodoxen Kommission zunächst auf Griechisch veröffentlicht<sup>2</sup>. Es hat sie in mehrere Sprachen übersetzen und verbreiten lassen<sup>3</sup>. Es hat versucht, die Gläubigen anzuregen, ihre Reaktionen und Meinungen zum Ausdruck zu bringen, über die

<sup>1</sup> Διορθόδοξος Ἐπιτροπή, Πρακτικά-Κείμενα. Ἐκ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου 1968.

<sup>2</sup> Γραμματεία Προπαρασκευῆς τῆς Ἁγίας καὶ Μ. Συνόδου, Πρὸς τὴν Ἁγίαν καὶ Μ. Σύνοδον Ὁρθόδοξον Κέντρον τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου, 1971.

<sup>3</sup> U. A. English – Towards the Great Council. Introductory reports of the Interorthodox Commission in preparation for the next Great and Holy Council of the Orthodox Church. London SPCK 1972; französisch: Propositions de la Commission Préparatoire du Saint et Grand Concile de l'Eglise Orthodoxe, Etudes des thèmes, 1972; deutsch: Die Vorlagen zu den Themen »Ökonomie« (Heft 2, S. 93–102), »Mischehen« (Heft 3, S. 183 u. 195) und

es die Mitglieder der Vorbereitenden Kommission immer auf dem laufenden gehalten hat. Um die Gesamtheit der Gläubigen für das Konzil zu interessieren, hat das Sekretariat von Zeit zu Zeit seine Aufrufe an das Volk Gottes wiederholt und zu diesem Zweck alle zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel benutzt. Es hat ebenfalls versucht, durch verschiedene Konsultationen und Kontakte mit den Lokalkirchen den Boden für die Revision des Katalogs von Rhodos vorzubereiten.

Die Präsynodale Konferenz, die auch ihre endgültige Stellung zu den sechs Themen nehmen wird, soll, wie wir hoffen, bald einberufen werden. Sie hätte schon 1972 stattgefunden, wenn nicht wesentliche Gründe ihre Verschiebung verursacht hätten. Diese Gründe betreffen hauptsächlich die gründliche Vorbereitung des Kirchenpleromas.

Es gibt manche, die meinen, daß die lange und langsame Vorbereitung mit der Gefahr verbunden ist, Ermüdung und völlige Gleichgültigkeit hervorzurufen. Ich glaube dies nicht. Was heute bei den Konzilsvorbereitungen wichtig ist, ist die Revision des Katalogs, das heißt die Aufzählung der im Konzil zu behandelnden Themen. Die bis jetzt geübte Vorbereitungsmethode ist wohl langsam, aber die schon formulierten Kritiken helfen der Kirche, die Probleme zu erkennen. Die zweite grundsätzliche Frage ist die vereinigte und intensive orthodoxe Bemühung, die Darlegung der schweren Probleme der Orthodoxen Kirche herauszuarbeiten. Dafür müssen alle orthodoxen theologischen Kräfte und möglichst alle Gläubigen für die vorbereitende Stufe mobil gemacht werden.

Aus diesem Grunde muß der Mangel an Interesse, den man bei den Orthodoxen teilweise feststellt, überwunden werden. Diese Notwendigkeit bildet in der Tat das Problem einer eventuellen Revision der Methode der Vorbereitung des Heiligen und Großen Konzils. Die Kirchen werden darüber nach Maßgabe dessen entscheiden, wo sie diese Revision für nützlich erachten<sup>4</sup>.

Eine Zeitschrift des Sekretariats »Synodika«, die sich im Druck befindet, soll dem ganzen präsynodalen Prozeß dienen.

B. Auf dem Gebiet der Beziehungen zu anderen Kirchen. – Das Orthodoxe Zentrum hat die Aufgabe, den ökumenischen Geist des Ökumenischen Patriarchates lebendig zu machen. Außerdem ist es nach einem fast allgemein verbreiteten orthodoxen Bewußtsein für die Orthodoxe Kirche notwendig, mit den übrigen Christen in kirchliche Beziehungen zu treten. Aber die Orthodoxie bedarf dazu der Reife und der vorherigen Besinnung. Die Wichtigkeit des Problems der Beziehungen der Orthodoxen Kirche zu den anderen Kirchen und Konfessionen ist von allen Orthodoxen Kirchen angemerkt worden. Wie die Interorthodoxe Kommission in ihrem Bericht über die Ökonomie in der Orthodoxen Kirche unterstrichen hat: »Im Bewußtsein der Wichtigkeit der gegenwärtigen Struktur des Christentums erkennt unsere Heilige Orthodoxe Kirche, obwohl sie die eine Heilige, Katholische und Apostolische Kirche ist, nicht nur die ontologische Existenz dieser christlichen Kirchen an, sondern glaubt auch fest, daß alle diese Beziehungen zu ihnen auf einer möglichst raschen

---

»Tradition« (Heft 4, S. 269–277, 1973) sind in »UNA SANCTA« zu finden; italienisch: Verso il concilio panortodoso (I sei documenti preparatori). In: »Il regno documenti«, No. 257, 1. 1. 1973.

<sup>4</sup> Vgl. »Stachys«, Zeitschrift der griechisch-orthodoxen Metropole von Österreich, Bd. 28–39, 1974, S. 202–208.

objektiven Erhellung des ekklesiologischen Problems und der Gesamtheit ihrer Lehre beruhen müssen.«

Der Direktor des Orthodoxen Zentrums glaubt, daß bei der Prüfung der Stellung gegenüber den anderen Kirchen die Orthodoxe Kirche eine Reihe aufgeworfener heiklen Fragen zu beantworten hat.

Wenn die Orthodoxe Kirche die alte ungeteilte Kirche fortzusetzen und die zum Wesen der Kirche gehörende wahre Einheit seit Pfingsten zu verkörpern glaubt – welchen Platz haben dann die anderen Kirchengemeinschaften innerhalb der Geschichte der einen Kirche?

Wenn die Orthodoxe Kirche sich selbst als die eine Heilige, Katholische und Apostolische Kirche versteht, die den apostolischen Glauben und die Tradition der alten Kirche und der sieben Ökumenischen Konzile unverändert bewahrt, welche wird die theologische Auffassung sein, die die künftige Panorthodoxe Synode von der Existenz der übrigen christlichen Konfessionen haben wird?

Kann eine Kirche, sobald sie ihre eigenen Grenzen mit denen der einen Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche zusammenfallen läßt, den Kontinuitätsanspruch anderer Kirchen anerkennen, ohne ihren eigenen Anspruch auf Kontinuität aufzugeben oder mindestens zu relativieren? Ist hier ein Sowohl-als-Auch erlaubt, oder zwingt uns der institutionelle Charakter der Kirche vom juristischen Gesichtspunkt des Entweder-Oder abzugehen?

Welcher Unterschied besteht in der Orthodoxen Ekklesiologie zwischen Schismatikern und Häretikern? Was kann die von Kyprianos entwickelte »Ekklesiologie des Schismas«, die sich auf die ursprüngliche Identität der Kirche mit der eucharistischen Versammlung gründet, für unsere heutige konkrete kirchliche Situation bedeuten?

Voraussetzung für die These des Kyprianos ist das Zusammenfallen der kanonischen und der substantiellen Grenzen der Kirche. Dies wird durch die Einheit der Kirche in *einer* Eucharistie und unter *einem* Bischof erreicht.

Wurde jedoch das Problem des Schismas durch diese Ekklesiologie gelöst? Vom historischen und vielleicht auch vom theologischen Standpunkt aus muß man diese Frage verneinen. Das Zusammenfallen der kanonischen und der charismatischen Grenzen der Kirche wurde von Papst Stephan nicht anerkannt und später von Augustin gänzlich verworfen. Dieser ablehnenden Haltung schloß sich die ganze westliche Kirche an, die es vorzog, zwischen dem charismatischen und dem kanonischen Bereich der Kirche zu unterscheiden und die Möglichkeit der Teilnahme am ersteren Bereich für diejenigen anzunehmen, die wegen des Schismas nicht am letzteren teilnehmen konnten. Die östliche Kirche scheint, mit einigen wenigen Ausnahmen, Kyprianos gefolgt zu sein, ohne jedoch bis jetzt dieses grundlegende Problem gelöst zu haben, weder vom theologischen noch vom historischen Standpunkt aus<sup>5</sup>.

Wie verstehen die Orthodoxen die Wiederherstellung der Einheit der Kirche, die das Ziel unserer gemeinsamen heutigen Bestrebungen darstellt?

Welches ist die sakramentale und ekklesiale Grundlage, auf die sich die Orthodoxen bei ihrem Streben nach Einheit mit den übrigen Kirchen stützen, die gemeinsam ihren Glauben an Jesus Christus, den Herrn und Retter der Welt, bekennen?

<sup>5</sup> Damaskinos Papandreou. Zur Vorbereitung der Panorthodoxen Synode. In: »Una Sancta« (1974), 2, S. 161–165.

Dies sind die heikelsten und schwierigsten Fragen in unserer heutigen Situation, die aber mindestens gestellt werden müssen und die uns zwingen, uns auf unser eigenes Verständnis zu besinnen, es neu zu durchdenken. Die Lage wird natürlich kompliziert, wenn man die Kirche unter formalen, juridischen Gesichtspunkten betrachtet. Das Bestehen aber selbst einer »Ecclesia extra ecclesiam« in der ganzen Fülle, kann dort anerkannt werden, wo die Einheit im eigentlichen der *Pistis* (= der großen konziliaren Symbole) vorliegt und die Grundordnung der Ekklesia, das heißt die *Successio apostolica*, ungestört bewahrt wird.

Ich hoffe, daß eine leidenschaftslose theologische Untersuchung dem vorkonziliaren Prozeß helfen wird, einen erfolgreichen Dialog mit den anderen Kirchen durchzuführen. Die IV. Panorthodoxe Konferenz in Chambésy (1968) hat mit ihrer Entschließung Interorthodoxe Kommissionen für den Dialog mit anderen Kirchen gebildet.

Die Interorthodoxe Kommission für den Dialog mit der Anglikanischen Kirche traf zu ihrer ersten Sitzung vom 1.–7. Oktober 1970 in Chambésy zusammen<sup>6</sup>. Zwei Unterkommissionen der beiden Kirchen trafen sich ebenfalls in Chambésy vom 11.–15. September 1972<sup>7</sup>.

Ebenfalls traf die Interorthodoxe Kommission für den Dialog mit der Altkatholischen Kirche in ihrer ersten Sitzung vom 16.–24. Oktober 1970 in Chambésy zusammen<sup>8</sup>. Vom 19.–31. August dieses Jahres beginnt der offizielle Dialog zwischen beiden Kirchen im hiesigen Zentrum des Ökumenischen Patriarchates.

Eine Reihe von freundlichen und fruchtbaren Kontakten entwickelten sich zwischen dem Zentrum und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Geiste der IV. Panorthodoxen Konferenz von Chambésy soll der Boden für den erwünschten panorthodoxen und panlutherischen Dialog durch die Vertiefung der Beziehungen der Lokalkirchen vorbereitet werden.

Vom 2.–4. Oktober 1973 fand in unserem Zentrum die dritte Konsultation zwischen Vertretern des Ökumenischen Patriarchates und der Evangelischen Kirche Deutschlands statt.

Nach den ersten Gesprächen, die in Phanar (März 1969) zustande kamen und über das Thema »Der Dialog des Glaubens und der Liebe« geführt wurden<sup>9</sup>, konzentrierte sich das zweite Treffen (Arnoldshain 1971) auf das Thema »Christus, das Heil der Welt« und hatte ein besseres Verständnis auf beiden Seiten über die Lehre der beiden Kirchen zum Ergebnis<sup>10</sup>.

Die jüngsten Gespräche in Chambésy kreisten um das Thema »Der Mensch nach der Lehre der orthodoxen und der lutherischen Kirche«<sup>11</sup>.

<sup>6</sup> Vgl. »Episkepsis«, Nr. 16, 1970.

<sup>7</sup> Vgl. »Episkepsis«, Nr. 61, 1972, S. 8 u. 13.

<sup>8</sup> Vgl. »Episkepsis«, Nr. 17, 1970.

<sup>9</sup> Vgl. das Berichtsheft: »Dialog des Glaubens und der Liebe«, Beiheft zur »Ökumenischen Rundschau«, Nr. 11, Stuttgart 1970.

<sup>10</sup> Vgl. das Berichtsheft: »Christus – das Heil der Welt«, Beiheft zur »Ökumenischen Rundschau«, Nr. 22, Stuttgart 1972.

<sup>11</sup> Vgl. das Berichtsheft: »Das Bild vom Menschen in Orthodoxie und Protestantismus«, Beiheft zur »Ökumenischen Rundschau«, Nr. 26, Stuttgart 1974, und Damaskinos Papan-dreou, Drittes theologisches Gespräch zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat. In: »Ökumenische Rundschau«, Nr. 25, 1974, S. 111–114 und »Episkepsis«, Nr. 86, S. 7–9.

Das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchates pflegt auch seine Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche. Die Kontinuität der Kontakte mit dem Sekretariat für die Einheit der Christen und die fast ständige Reflexion führen zu einer gegenseitigen Bereicherung und Vertiefung.

Das Sekretariat für die Einheit der Christen organisierte mit dem Zentrum eine Reihe von theologischen Konsultationen über die viel diskutierte Frage des Amtes in der Kirche. Drei Begegnungen von acht Theologen fanden in der Zwischenzeit statt; die erste in Chambésy vom 15.–19. März, die zweite in Rom vom 17.–21. Dezember 1973 und die dritte in Chambésy vom 12.–16. Mai 1975.

Auf Initiative des Stiftungsfonds »pro oriente« arbeitete das Orthodoxe Zentrum mit dem Einheitssekretariat zusammen, damit das »erste ekklesiologische Kolloquium Koinonia« zwischen dreißig katholischen und orthodoxen Fachtheologen in Wien vom 1.–7. April 1974 organisiert werden konnte. Dies war das erste inoffizielle Gespräch über das Wesen der Kirche, bei welchem sich Theologen aus der griechischen, der russischen, serbischen, rumänischen, polnischen und amerikanischen Orthodoxie mit ihren katholischen Gesprächspartnern aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Spanien, Griechenland, der Schweiz und Österreich trafen. Dieses Gespräch über die Kirche findet in einer neuen Phase der Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche statt, deren wichtigster Ausdruck der »Tomos Agapes« (das Buch der Liebe), die Sammlung der zwischen Rom und Konstantinopel in den letzten fünfzehn Jahren ausgetauschten Dokumente ist<sup>12</sup>.

Die für die Veröffentlichung des Bandes »Tomos Agapes« zuständige, von beiden Kirchen ernannte vierköpfige Kommission traf ebenfalls in Chambésy zusammen. Die spanische Übersetzung des »Tomos« und die in Vorbereitung befindliche deutsche Ausgabe, die der Stiftungsfonds »pro oriente« übernommen hat, sind Früchte der Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und dem Sekretariat für die Einheit der Christen. Kontinuierlich ist ebenfalls die Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und dem Wiener Stiftungsfonds »pro oriente«. Eine ständige enge Zusammenarbeit hat sich mit der katholischen Bischofskonferenz in der Schweiz entwickelt, mit der »Synode«, der Diözese Basel und mit den Theologischen Fakultäten von Luzern und Freiburg.

Wenn man vor Augen hat, daß das Zentrum den Geist des Ökumenischen Patriarchates, wenn möglich überall, einführen möchte, dann kann man gut verstehen, daß das Zentrum eine ökumenische Mission beim Weltkirchenrat und bei dem Ökumenischen Institut von Bossey zu erfüllen hat. Es handelt sich nicht um ein organisches Abhängigkeitsverhältnis, sondern um eine Zusammenarbeit, die man noch mehr entwickeln könnte. Bei der Durchführung des orthodoxen Seminars, welches jedes Jahr in Bossey organisiert wird, nimmt das Zentrum aktiv teil.

Hier wäre ebenfalls zu erwähnen die wichtige Konferenz, die auf Initiative von »Glauben und Kirchenverfassung« und unter Zusammenarbeit des Sekretariats für die Einheit der Christen und des hiesigen Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchates in Chambésy vom 16.–20. März 1970 organisiert wurde, um einen

<sup>12</sup> Vgl. »Stachys«, Zeitschrift der griechisch-orthodoxen Metropole von Österreich, Bd. 28–39, 1974, S. 202–208; Jean Meyendorff, Schwesterkirchen, Ekklesiologische Implikationen im »Tomos Agapes«. In dieser Zeitschrift 4/74, S. 308–322; zum »ekklesiologischen Kolloquium Koinonia« der Stiftung »pro oriente« siehe ebd.

gemeinsamen Sonntag für die Feier des Osterfestes vorzuschlagen. Die Vertreter der verschiedenen Kirchen waren sich einig, den zweiten Sonntag im April als den Tag der Feier des gemeinsamen Osterfestes vorzuschlagen.

Bei meinem Versuch, die Aktivitäten des Zentrums zu beschreiben, habe ich nicht berücksichtigt einige Konsultationen und Konferenzen betreffend das Exekutivkomitee des Weltbundes der orthodoxen Jugendvereinigungen »Syndesmos«, die Probleme der »Diaspora«, die Vertreter der orthodoxen Kirchen Westeuropas zu studieren versucht haben, sowie auch pastorale Probleme. Hier wäre die Gründung einer übernationalen frankophonen Gemeinde, die dem Zentrum angeschlossen ist, am Rande zu erwähnen.

Auf dem Gebiet der Information hat das Orthodoxe Zentrum die Notwendigkeit eingesehen, ein Presse- und Informationsbureau zu gründen. Seit Mitte Februar 1970 erscheint zweimal im Monat ein Informationsbulletin in griechischer und französischer Sprache. Bezeichnend ist der Titel »Episkepsis« (= Besuch), der besagen will, daß die Orthodoxie gewissermaßen ihre Visitenkarte abgibt, um sich der Welt bekannt zu machen. Durch diese Informationszeitschrift, die weit verbreitet wird, verwirklicht sich eine gegenseitige Durchdringung des Zentrums mit verschiedenen Kirchen und Konfessionen – in der Information und durch die Information, die die Pflege von ständigen und kontinuierlichen Kontakten voraussetzt.

Zu erwähnen sind noch die Besuche von orthodoxen Oberhäuptern. So wurde das Zentrum besucht vom Ökumenischen Patriarchen Athenagoras (1967), vom Patriarchen von Jerusalem Venediktos (1972), vom Patriarchen von Serbien Germanos (1969 und 1973), vom Patriarchen von Moskau Poimen (1973), vom Erzbischof von Athen Ieronymos (1971) und vom Patriarchen von Äthiopien Theophilos (1973).

### *Perspektiven*

Um seine Ziele zu verwirklichen, war das Zentrum genötigt, weitere Räumlichkeiten zu schaffen. Das verständnisvolle brüderliche Entgegenkommen von Bischof Hermann Kunst, der Deutschen Bischofskonferenz und des Erzbistums Köln ermöglichte den zweiten Ausbau des Zentrums. Was auf dem Gebiet der brüderlichen, finanziellen Unterstützung geleistet worden ist, überschreitet die Grenzen des verbalen Ökumenismus und gewinnt ekklesiologische Bedeutung. Kirche, Krypta, Konferenzräume, Bibliothek und die nötigen Unterkunftsmöglichkeiten werden bis Ende Juli funktionsbereit sein.

Die Orthodoxe Kirche bedarf der Erneuerung<sup>13</sup>. In dieser Richtung bereitet sie hoffnungsvoll die Synode vor. Sie braucht dringend Theologen, die das echte orthodoxe Zeugnis dem Westen übermitteln können, ohne ihre eigene Identität aufzu-

<sup>13</sup> Wie Wilhelm Fernau in der »Neuen Zürcher Zeitung«, Nr. 13, 9. 1. 1972, schrieb: »Mehr und mehr greift in der Orthodoxie das Verlangen Platz, sich der übrigen Christenheit mitzuteilen, im Austausch von Meinung und Information besseres gegenseitiges Verständnis zu wecken. Eine neue Generation ist herangewachsen, der ökumenischen Idee zugewandt und von der Notwendigkeit durchdrungen, die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit zu suchen. Überdrüssig ist sie der starren Formeln, hinter denen sich die Isolationisten verschanzen, als sei die Zeit beim vierten Kreuzzug stehen geblieben. Überdrüssig ist sie auch

geben. Sie braucht eine theologische Ausbildungsstätte, in der der ökumenische Geist des Ökumenischen Patriarchates Theologen von verschiedenen orthodoxen Kirchen unter Berücksichtigung einer fruchtbaren Konfrontation mit dem westlichen Christentum übermittelt werden kann. Wir brauchen Theologen, die dem Dialog mit den anderen Kirchen dienen können. Erneuerte Kräfte, die es wagen können, die orthodoxe Wahrheit mit westlichen Begriffen zu umschreiben, ohne die wesentliche Kontinuität abzubrechen. Theologen, die den falschen Traditionalismus, der formale Gesichtspunkte für wesentlich hält, und den grenzenlosen Reformismus, der die zentrale Wahrheit relativiert, überwinden können. Kräfte, die jenes Gleichgewicht inkarnieren können, welches durch Verfügbarkeit dem Heiligen Geist gegenüber und gleichzeitiger Quellentreue gekennzeichnet ist.

Durch unmittelbare Inspiration des Heiligen Geistes legt die Kirche in jeder Epoche, je nach den Nöten der Zeit, die Wahrheit aus. Eben weil die Wahrheit mit dem fleischgewordenen Herrn in der Geschichte identisch ist, geschieht auch die Überlieferung der Wahrheit durch die Jahrhunderte hindurch, durch ununterbrochene Inkarnation in das Leben einer jeden geschichtlichen Epoche. Und da jede geschichtliche Zeit von der vorangegangenen verschieden ist, soll die Interpretation der Überlieferung, das heißt die Inkarnation der Wahrheit, immer das Gewand der betreffenden Epoche tragen. Aus diesem Grund haben die Kirchenväter nicht gezögert, ja sie haben es sogar als ihre Aufgabe empfunden, die Begriffe ihrer Zeit zu gebrauchen, um damit die Wahrheit des Evangeliums zu umschreiben (zum Beispiel in der neuplatonischen Philosophie). Dafür sind sie u. a. von Harnack angegriffen worden: sie hätten sich vom Neuen Testament entfernt, indem sie sich von der hellenistischen Philosophie haben beeinflussen lassen. Die Wahrheit wird aber nicht verraten, wenn sie in jeder geschichtlichen Epoche neu inkarniert wird, sondern dann, wenn sie wie eine Reliquie oder ein Museumsstück aufbewahrt wird, aus Angst, sie könnte von der Geschichte angetastet werden. Der Heilige Geist, der in jeder Epoche lebt, ermöglicht die Inkarnation der Wahrheit in jeder Epoche.

---

übersteigter Eifersucht zwischen den nationalen Gliedkirchen der Orthodoxie. Das Einigende will sie über das Trennende stellen.« . . . »Noch steht Chambésy am Anfang, Gerüst eines Neubaus, der nur allmählich emporwachsen kann. In der kurzen Zeit seit seiner Gründung hat es sich aber schon einen Namen gemacht in der Welt von Kirche und Glaube. Die Erwartungen der Gründer haben sich vollauf erfüllt, ja die Konzeption geht heute über das hinaus, woran bei der Einweihung gedacht wurde. An der engen, gewundenen Straße, die den Namen ›Chemin de Chambésy‹ trägt, wächst eine Institution von weiter Ausstrahlung und Bedeutung heran, vermutlich noch zu einer wichtigen Rolle auf dem weiteren Weg der Orthodoxie berufen.«